

In memoriam Professor Hans Küng

Von Walter Lange

Bookensonntag 1970: Wir sitzen nach dem Kaffeetrinken noch in kleiner Runde im Wohnzimmer von Pastor Boden. Da sagt Vikar Richard Rademacher: „Eugen, fahr doch am nächsten Morgen nach Brüssel zum Kongress von Concilium und nimm Walter mit. Ich übernehme die Messen an den folgenden Tagen.«

Am Montagmorgen um 4:30 Uhr fuhren wir los, kamen gegen 10:00 Uhr im Kongresszentrum in Brüssel an, wo gerade Professor Küng seinen Vortrag **Was ist die christliche Botschaft?** hielt. Sein Vortrag endete mit den Sätzen, die Professor Küng bis zu seinem Lebensende begleitet haben:

**In der Nachfolge Jesu Christi
kann der Mensch in der Welt von heute
wahrhaft menschlich leben, handeln, leiden und sterben:
in Glück und Unglück, Leben und Tod
gehalten von Gott und hilfreich den Menschen.**

Diese Begegnung war für mich ein zusätzlicher Impuls, seine Bücher intensiv zu studieren. Bald machte ich die Erfahrung, dass er eine Sprache spricht, die ich nicht nur verstand, sondern die für mich hilfreich war.

1979 dann der Paukenschlag aus Rom: Auf Drängen von Papst Johannes Paul II., den Kardinälen Ratzinger und Höffner musste der Bischof von Rottenburg Professor Küng kurz vor Weihnachten die Erlaubnis entziehen, weiterhin als katholischer Theologe an der Universität zu lehren.

Nicht nur in Deutschland sind Zorn und Erschütterung groß. Rom hat den Theologen abgestraft, der so vielen Katholikinnen und Katholiken die Argumente dafür liefert, dass sich ihre Kirche ändern kann, ohne ihr Katholischsein zu verlieren. Auch in Heilig-Kreuz gab es eine Unterschriftenaktion **pro** Professor Küng.

Normalerweise wäre der Entzug der Lehrerlaubnis das Ende als katholischer Theologe gewesen. Die Universität hätte ihn abgeschoben auf einen Posten für Soziologie. Doch die

katholischen Strippenzieher hatten die Rechnung ohne die Landesregierung von Baden-Württemberg und die Universität Tübingen gemacht. Professor Küng bekam einen Lehrstuhl, der direkt dem Rektor der Universität unterstellt war. Von diesem Tag an war er ein freier Mann, er konnte tun, was er für richtig hielt.

Im Herbst 1980 hielt Professor Küng seine erste Vorlesung in seinem neuen Amt, zu der ich mit meiner Frau eingeladen war. Anschließend noch die Einladung in sein Haus. Von da an nahm ich regelmäßig einmal im Jahr an Treffen in Tübingen teil. So wurde Professor Küng mein Lehrer, aber auch mein kritischer Begleiter und mein Förderer.

Professor Küng ging Zeit seines Lebens den aufrechten Gang. Im Mittelpunkt stand für ihn die Frage, wie kann ich die gute Botschaft von Jesus den Menschen heute in einer Sprache vermitteln, die sie verstehen. Ausgangspunkt war für ihn der geschichtliche Jesus von Nazareth: sein Leben, sein Handeln und sein Sterben.

Schon früh packte er auch kirchenpolitisch heiße Eisen an: Er stellte die Unfehlbarkeit des Papstes in Frage, plädierte für die Abschaffung des Zölibats und forderte, dass Frauen zu Priesterinnen geweiht werden. Das machte ihn unbequem, deshalb wollten die Bischöfe ihn mundtot machen. Aber damit sind sie gescheitert.

Professor Küng verkörpert für mich den Aufbruch, den die katholische Kirche heute so bitter nötig hat. Er hat die Grundlagen gelegt. Dafür wurde er heftig angefeindet, aber er ließ sich nicht einschüchtern. Die Bischöfe wollten nicht auf ihn hören. Heute ist es umgekehrt: Die Gläubigen hören nicht mehr auf die Bischöfe. Sie gehen – ganz im Sinne von Professor Küng – ohne Scheu vor Autoritäten ihren Weg: **Die Gedanken sind frei.**

Bis ins hohe Alter hat er für seine Überzeugungen gekämpft. Aufgrund der Schwere seiner Parkinson-Erkrankung hat er dann eines Tages beschlossen, sich nicht mehr öffentlich zu äußern. Im Gegensatz zu Papst Benedikt XVI. hat Professor Küng sich daran strikt gehalten.

Nun ist er im Alter von 93 Jahren gestorben. Ich wünsche ihm, dass er das jetzt erfährt, worauf er Zeit seines Lebens gesetzt hat:

**»Ich vertraue darauf, dass ich nicht in ein Nichts,
sondern in die barmherzigen Hände Gottes falle.«**